

## Die Experimentelle Philosophie in der Diskussion

Bearbeitet von  
Thomas Grundmann, Joachim Horvath, Jens Kipper

Originalausgabe 2014. Taschenbuch. 354 S. Paperback

ISBN 978 3 518 29694 3

Format (B x L): 11,1 x 17,9 cm

Gewicht: 218 g

[Weitere Fachgebiete > Philosophie, Wissenschaftstheorie, Informationswissenschaft > Metaphysik, Ontologie > Analytische Philosophie](#)

schnell und portofrei erhältlich bei

The logo for beck-shop.de features the text 'beck-shop.de' in a bold, red, sans-serif font. Above the 'i' in 'shop' are three red dots of varying sizes, arranged in a slight arc. Below the main text, the words 'DIE FACHBUCHHANDLUNG' are written in a smaller, red, all-caps, sans-serif font.

**beck-shop.de**  
DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung [beck-shop.de](http://beck-shop.de) ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

# Suhrkamp Verlag

## Leseprobe



Grundmann, Thomas / Horvath, Joachim / Kipper, Jens  
**Die Experimentelle Philosophie in der Diskussion**

Herausgegeben von Thomas Grundmann, Joachim Horvath und Jens Kipper

© Suhrkamp Verlag  
suhrkamp taschenbuch wissenschaft 2094  
978-3-518-29694-3

suhrkamp taschenbuch  
wissenschaft 2094

Philosophen berufen sich in Gedankenexperimenten oft auf Intuitionen. Doch werden diese Intuitionen auch von anderen Philosophen oder von philosophischen Laien geteilt? Und durch welche Faktoren werden sie eigentlich bestimmt? Experimentelle Philosophen gehen solchen Fragen seit einigen Jahren mit empirischen Methoden auf den Grund. Ihre Ergebnisse sind mitunter verblüffend und haben für Aufsehen gesorgt. Der vorliegende Band lässt führende Vertreter und Gegner dieser wachsenden Bewegung zu Wort kommen und will die bislang überwiegend englischsprachige Debatte verstärkt in die deutsche Philosophie hineintragen.

Thomas Grundmann ist Professor für Philosophie am Philosophischen Seminar der Universität zu Köln. Er ist Herausgeber von *Anatomie der Subjektivität* (zusammen mit Frank Hofmann u. a., stw 1735). Joachim Horvath und Jens Kipper sind Wissenschaftliche Mitarbeiter am Philosophischen Seminar der Universität zu Köln.

# Die Experimentelle Philosophie in der Diskussion

Herausgegeben von  
Thomas Grundmann,  
Joachim Horvath und  
Jens Kipper

Suhrkamp

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in  
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

suhrkamp taschenbuch wissenschaft 2094

Erste Auflage 2014

© dieser Ausgabe Suhrkamp Verlag Berlin 2014

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,  
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung  
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form  
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)  
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert  
oder unter Verwendung elektronischer Systeme  
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Für Inhalte von Webseiten Dritter,  
auf die in diesem Werk verwiesen wird, ist stets  
der jeweilige Anbieter oder Betreiber verantwortlich,  
wir übernehmen dafür keine Gewähr.

Rechtswidrige Inhalte waren zum Zeitpunkt  
der Drucklegung nicht erkennbar.

Umschlag nach Entwürfen

von Willy Fleckhaus und Rolf Staudt

Druck: Druckhaus Nomos, Sinzheim

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-29694-3

# Inhalt

Vorwort .....	7
<i>Thomas Grundmann, Joachim Horvath und Jens Kipper</i> Die Experimentelle Philosophie in der Diskussion – eine Einleitung .....	9

## I. Schlüsseltexte

<i>Jonathan M. Weinberg, Shaun Nichols und Stephen Stich</i> Normativität und epistemische Intuitionen .....	55
<i>Joshua Knobe</i> Absichtliches Handeln und Nebeneffekte in der Alltagssprache .....	96
<i>Shaun Nichols und Joshua Knobe</i> Moralische Verantwortung und Determinismus: Die Kognitionswissenschaft der Alltagsintuitionen .....	102
<i>Ernest Sosa</i> Experimentelle Philosophie und philosophische Intuition ..	136
<i>Joshua Alexander und Jonathan M. Weinberg</i> Analytische Erkenntnistheorie und Experimentelle Philosophie .....	151

## II. Originalbeiträge

<i>Elke Brendel</i> Wissen, epistemische Intuitionen und Experimentelle Philosophie .....	189
<i>Daniel Dohrn</i> Empirie, Expertise, Analyse – Der Fall Gettier .....	213

<i>Daniel Cohnitz</i>	
Experimentelle Sprachphilosophie .....	235
<i>Ralf Stoecker</i>	
Handlungen, Absichten und der Nebeneffekt-Effekt .....	259
<i>Thomas K. Metzinger und Jennifer M. Windt</i>	
Die phänomenale Signatur des Wissens: Experimentelle Philosophie des Geistes <i>mit</i> oder <i>ohne</i> Intuitionen? .....	279
<i>Eugen Fischer</i>	
Paradox-Psychologie: Kognitive Epistemologie und philosophische Problemauflösung .....	322
Textnachweise .....	350
Hinweise zu den Autorinnen und Autoren .....	351



## Vorwort

An dieser Stelle wollen wir vor allem denjenigen danken, ohne die dieses Buch nicht möglich gewesen wäre, die aber weder auf der Titelseite noch im Inhaltsverzeichnis namentlich in Erscheinung treten.

Unser Dank geht zunächst an Anna Rosenbaum und Marianne Kreuels für die hervorragende Organisation des Begutachtungsverfahrens der Originalbeiträge in diesem Band, für die umsichtige und kompetente Durchsicht und Korrektur des gesamten Manuskripts sowie für die vielfache Unterstützung bei der Textgestaltung und in organisatorischen Fragen.

Ferner danken wir Anna Rosenbaum und Jürgen Schröder für ihre Übersetzungen einiger wichtiger Referenztexte aus der aktuellen Debatte um die Experimentelle Philosophie. Frau Rosenbaum hat dabei die Aufsätze von Weinberg, Nichols und Stich (2001) und Sosa (2007) übersetzt; Herr Schröder die Aufsätze von Knobe (2003), Nichols und Knobe (2007) sowie Alexander und Weinberg (2007). Danken möchten wir an dieser Stelle auch den betreffenden Verlagen für ihr freundliches Einverständnis zum Wiederabdruck und zur Übersetzung der genannten Texte.

Ein ganz besonderer Dank gebührt Eva Gilmer vom Suhrkamp Verlag. Sie ist im Frühjahr 2012 mit der Idee an uns herangetreten, erstmalig einen deutschsprachigen Sammelband zur Experimentellen Philosophie herauszugeben, um auch in Deutschland eine Debatte über diese noch junge, aber dennoch bereits sehr einflussreiche Bewegung anzustoßen, die bislang vor allem in der US-amerikanischen Philosophie beheimatet ist. Wir danken Frau Gilmer sowie Jan-Erik Strasser vom Suhrkamp Verlag zudem für ihre tatkräftige und zuverlässige Unterstützung bei der Realisierung dieses Bandes von Anfang an.

Einen wichtigen Beitrag zum Gelingen dieses Bandes haben auch die vielen anonymen Gutachterinnen und Gutachter mit ihren ausführlichen Stellungnahmen und Verbesserungsvorschlägen zu den Originalbeiträgen in diesem Band geleistet. Auch im Namen unserer Autorinnen und Autoren möchten wir ihnen dafür noch einmal ganz herzlich danken.

Unser größter Dank gilt aber natürlich unseren Autorinnen und Autoren für ihre äußerst kompetente, stets professionelle und sehr engagierte Mitwirkung an diesem Band.

Köln, im Januar 2014

Thomas Grundmann  
Joachim Horvath  
Jens Kipper

*Thomas Grundmann, Joachim Horvath und Jens Kipper*  
Die Experimentelle Philosophie  
in der Diskussion – eine Einleitung

Die Bezeichnung »Experimentelle Philosophie« mag auf den ersten Blick wie ein Widerspruch anmuten. Historisch gesehen haben experimentelle Arbeiten auf einem bestimmten Gebiet nämlich zumeist den Beginn einer neuen Einzelwissenschaft markiert, die sich auf diese Weise von ihrer »Mutterdisziplin« Philosophie verabschiedet hat. Beispiele dafür sind die Geburt der modernen Experimentalphysik durch Galileis bahnbrechende Fallexperimente oder der Ursprung der wissenschaftlichen Psychologie in Wilhelm Wundts Leipziger Experimentallabor im späten 19. Jahrhundert. Die Philosophie selbst wird dagegen oft als reine »Lehnstuhlwissenschaft« betrachtet, die nach apriorischen Erkenntnissen strebt, das heißt nach solchen, die man unabhängig von Sinneserfahrungen und empirischen Daten gewinnen kann – eine Auffassung, die im Werk von Immanuel Kant ihren paradigmatischen Ausdruck gefunden hat. Zwar gab es in der Philosophie immer auch empiristische und naturalistische Strömungen, denen zufolge alle Erkenntnis auf Sinneswahrnehmung oder empirischen Methoden beruht. Anders als die Experimentellen Philosophen der Gegenwart haben die Vertreter dieser Strömungen aber nur vereinzelt selbst Experimente durchgeführt oder empirische Daten erhoben. Zudem ist die Anwendung empirischer Methoden durch die Experimentelle Philosophie – wie wir noch sehen werden – ein sehr selektives Unterfangen, das weitgehend auf einen höchst spezifischen Gegenstand gerichtet ist, nämlich auf die Erforschung philosophischer Intuitionen, so wie sie typischerweise im Rahmen von philosophischen Gedankenexperimenten auftreten. Zwar gibt es auch in der Philosophie der Gegenwart sehr einflussreiche empiristische Strömungen, aber der philosophische Mainstream ist trotzdem noch immer stark von der methodischen Grundauffassung Kants geprägt, dass man es in der Philosophie in erster Linie mit »Erkenntnis aus reiner Vernunft« zu tun habe. Die gegenwärtige Philosophie – insbesondere die Analytische Philosophie – hat sich zwar in vieler Hinsicht weit von Kant entfernt, um nicht zu sagen: emanzipiert. Eine starke Neigung zu apriorischen Lehnstuhlmethoden ist

ihr aber dennoch geblieben. Vor diesem Hintergrund erscheint das Aufkommen der Experimentellen Philosophie um die Jahrtausendwende zunächst paradox. Denn anders als frühere experimentelle Bewegungen zielt sie ganz ausdrücklich nicht darauf ab, eine neue, von der Philosophie unabhängige Einzelwissenschaft zu begründen. Durch die Anwendung experimenteller Methoden soll vielmehr das methodische Repertoire der Philosophie »von innen heraus« erweitert, kritisiert und reformiert werden.

Um den paradoxen Eindruck zu zerstreuen, den die Experimentelle Philosophie zunächst vermitteln mag, ist ein genauerer Blick auf ein wichtiges methodisches Instrument erforderlich, das insbesondere in der Analytischen Gegenwartsphilosophie oft zur Anwendung kommt: das Gedankenexperiment. Natürlich handelt es sich hierbei nicht um eine methodische Innovation der Gegenwart, denn Gedankenexperimente finden sich auch schon in Platons Dialogen. Sie haben allerdings in der zeitgenössischen Philosophie eine charakteristische Ausprägung erfahren, die den eigentlichen Hintergrund und Ansatzpunkt für das Aufkommen der Experimentellen Philosophie darstellt. Wichtig ist in diesem Zusammenhang noch der Hinweis, dass Gedankenexperimente sich von den Experimenten der empirischen Wissenschaften grundlegend unterscheiden – allein schon deshalb, weil sie unabhängig von der Erfahrung allein im Denken und in der Vorstellung durchgeführt werden.

Durch den Einfluss der frühen Analytischen Philosophie und des Logischen Positivismus wurde das Definieren von philosophischen Grundbegriffen durch einzeln notwendige und zusammen hinreichende Bedingungen zu einer der Kernaufgaben der Gegenwartsphilosophie. Ein berühmtes Beispiel hierfür ist die klassische Definition von *Wissen* als *wahre, gerechtfertigte Meinung*, die im Ansatz bereits in den platonischen Dialogen *Menon* und *Theaitetos* zu finden ist. Diese Definition wurde nach allgemeiner erkenntnistheoretischer Ansicht im Jahr 1963 von dem sonst weitgehend unbekanntem Philosophen Edmund Gettier durch ein Gedankenexperiment der folgenden Art widerlegt:<sup>1</sup>

Angela glaubt, dass ihre Arbeitskollegin Ursula einen Ford besitzt, weil sie gesehen hat, dass Ursula mit einem Ford zur Arbeit fährt, und weil sie sich

1 Siehe Edmund Gettier, »Is Justified True Belief Knowledge?«, in: *Analysis* 23 (1963), S. 121–123.

daran erinnert, dass Ursula in der Vergangenheit immer einen Ford besessen hat. Daraus schließt Angela, dass eine ihrer Arbeitskolleginnen einen Ford besitzt. Eine ihrer Arbeitskolleginnen besitzt tatsächlich einen Ford – aber es ist nicht Ursula, sondern Johanna (Ursula hat ihr Auto verkauft und fährt nun einen gemieteten Ford).<sup>2</sup>

Die (zumindest unter Philosophen) weit verbreitete Intuition ist nun, dass dies ein Fall von wahrer, gerechtfertigter Meinung ist, in dem dennoch kein Wissen vorliegt. Angelas Schlussfolgerung, dass eine ihrer Arbeitskolleginnen einen Ford besitzt, ist wahr, denn sie wird durch Johanna wahr gemacht. Und für ihre Prämisse, dass ihre Arbeitskollegin Ursula einen Ford besitzt, verfügt Angela über sehr gute rechtfertigende Gründe. Angela hat also die wahre, gerechtfertigte Meinung, dass eine ihrer Arbeitskolleginnen einen Ford besitzt, aber dennoch weiß sie dies nicht. Nach dem methodischen Verständnis des erkenntnistheoretischen Mainstreams liegt hier somit eine *Intuition*<sup>3</sup> vor – Angela weiß nicht, dass eine ihrer Arbeitskolleginnen einen Ford besitzt –, die der klassischen Definition von Wissen als wahrer, gerechtfertigter Meinung widerspricht.<sup>4</sup> Und diese Intuition über einen rein hypothetischen Fall (ein Gedankenexperiment) reicht aus, um eine bewährte philosophische Theorie wie die klassische Wissensanalyse zu widerlegen – so lautet jedenfalls eine weithin geteilte methodische Grundidee der zeitgenössischen Erkenntnistheorie, die auch in anderen Be-

2 Diese Fallbeschreibung folgt einer Variante von Gettiers erstem Fall, die auf Keith Lehrer zurückgeht; siehe Keith Lehrer, »Knowledge, Truth and Evidence«, in: *Analysis* 25 (1965), S. 169-170.

3 Wie Intuitionen genau zu verstehen sind, ist in der gegenwärtigen Debatte notorisch umstritten (für einen Überblick siehe z. B. Thomas Grundmann, »The Nature of Rational Intuition and a Fresh Look at the Explanationist Objection«, in: *Grazer Philosophische Studien* 74 (2007), S. 69-87; Joel Pust, »Intuition«, in: Edward Zalta (Hg.), *The Stanford Encyclopedia of Philosophy* (Spring 2014 Edition), (<http://plato.stanford.edu/archives/win2012/entries/intuition/>), letzter Zugriff 02. 05. 2014). Näherungsweise ist damit ein mentaler Zustand gemeint, der – ähnlich wie Überzeugungen – einen propositionalen Inhalt hat, beispielsweise den, dass Ursula einen Ford besitzt, und der auf epistemisch basale, nichtinferenzielle Weise für die Wahrheit dieses propositionalen Inhalts spricht.

4 Siehe z. B. George Bealer, »A Priori Knowledge and the Scope of Philosophy«, in: *Philosophical Studies* 81 (1996), S. 121-42; Hilary Kornblith, »The Role of Intuition in Philosophical Inquiry. An Account with No Unnatural Ingredients«, in: Michael DePaul, William Ramsey (Hg.), *Rethinking Intuition. The Psychology of Intuition and Its Role in Philosophical Inquiry*, Lanham (MD) 1998, S. 129-141.

reichen und Debatten der Philosophie in ganz ähnlicher Form ihren Niederschlag gefunden hat (siehe hierzu auch die Beiträge zur Handlungstheorie, zur Philosophie des Geistes und zur Sprachphilosophie in diesem Band).

Der amerikanische Philosoph Stephen Stich hat dagegen bereits in seinem 1990 erschienenen Buch *The Fragmentation of Reason* die folgende Überlegung angeführt: Was wäre, wenn andere Gruppen oder Kulturen unsere intuitive Einschätzung eines Gettierfalles nicht teilen würden? Wäre die Definition von Wissen dann als kulturabhängig zu betrachten und damit auch die epistemischen Normen, die mit der Zuschreibung von Wissen einhergehen? Oder würde daraus vielmehr folgen, dass man solche intuitiven Urteile über Gedankenexperimente methodisch mit großer Vorsicht genießen sollte, da sich diese vielleicht sogar als unzuverlässig erweisen?<sup>5</sup> Stichts rein hypothetische Überlegung, dass andere Gruppen oder Kulturen als die der westlichen analytischen Erkenntnistheoretiker auch andere Intuitionen über die Gettierfälle haben könnten, hat dieser mit seinen Kollegen Jonathan M. Weinberg und Shaun Nichols dann im Jahr 2001 auch experimentell untersucht.<sup>6</sup> Die einschlägige Methode aus der Sozialpsychologie ist hier die kontrollierte Ermittlung der Intuitionen von Versuchspersonen verschiedener Herkunft durch standardisierte Fragebögen. Die entsprechenden Studien von Stich und seinen Kollegen kamen dabei zum Teil zu erstaunlichen Ergebnissen. So wurde ein Gettierfall, der dem oben beschriebenen »Ford-Fall« sehr ähnlich ist, zwar von Versuchspersonen westlicher Herkunft zu etwa 74 Prozent als ein Fall von Nichtwissen eingeschätzt, allerdings kamen 57 Prozent der Versuchspersonen ostasiatischer Herkunft zu einer gegenteiligen Einschätzung. Die hypothetischen Überlegungen von Stich haben sich in dieser interkulturellen Studie für die beiden Gruppen von westlich und ostasiatisch geprägten Versuchspersonen also empirisch bestätigen lassen: Die Intuitionen über solche Gettierfälle scheinen in der Tat mit *kulturellen Faktoren* zu variieren.<sup>7</sup> Im selben

5 Stephen Stich, *The Fragmentation of Reason*, Cambridge (MA) 1990.

6 Jonathan Weinberg u. a., »Normativität und epistemische Intuitionen«, in diesem Band, S. 55-95.

7 Eine neuere Studie kommt hier jedoch zu einem gegenteiligen Ergebnis; siehe Jennifer Nagel, »Intuitions and Experiments. A Defense of the Case Method in Epistemology«, in: *Philosophy and Phenomenological Research* 85 (2012), S. 495-527.

Aufsatz berichten Stich und seine Kollegen auch von einer Korrelation epistemischer Intuitionen mit dem *sozioökonomischen Status* der Versuchsteilnehmer.<sup>8</sup> In der Folge haben eine Reihe von weiteren Studien der Experimentellen Philosophie auch eine Korrelation mit den folgenden Faktoren festgestellt: dem *moralischen* Gehalt der Fallbeschreibung,<sup>9</sup> der *Anordnung*, in der die Fälle vorgelegt wurden,<sup>10</sup> dem *affektiven Gehalt* der Fälle,<sup>11</sup> dem *Geschlecht*<sup>12</sup> und sogar dem *Alter*<sup>13</sup> der Versuchspersonen.

Der ursprüngliche Impetus von Stich und seinen Kollegen war dabei vor allem polemischer Natur: Die so genannte Intuitionsgeleitete Romantik der Analytischen Erkenntnistheorie mit ihrer zentralen methodischen Praxis des Gedankenexperiments sollte radikal infrage gestellt werden. Wenn Intuitionen über die Gettierfälle und andere Gedankenexperimente auf signifikante Weise mit Faktoren variieren, die mit dem betreffenden philosophischen Untersuchungsgegenstand, etwa Wissen oder Willensfreiheit, wenig zu tun haben, dann kann es um die epistemische Verlässlichkeit solcher Intuitionen nicht allzu gut bestellt sein – so der grundsätzliche Einwand. Diese kritische Grundhaltung vieler Experimenteller Philosophen, der gegen die bloße Lehnstuhlphilosophie und ihr Streben nach Erkenntnis aus reiner Vernunft gerichtet ist, hat zu heftigen Kontroversen mit eher traditionell arbeitenden Philosophen geführt, aber auch die philosophische Methodendebatte enorm befruchtet. Es liegt daher nahe, dass sich die Mehrzahl der

8 Diese Studien weisen nach rückblickender Einschätzung von Jonathan Weinberg und seinen Kollegen jedoch ernsthafte methodische Schwächen auf (siehe Jonathan Weinberg u. a., »Are Philosophers Expert Intuiters?«, in: *Philosophical Psychology* 23 (2010), S. 351, Endnote 12).

9 Joshua Knobe, »Absichtliches Handeln und Nebeneffekte in der Alltagssprache«, in diesem Band, S. 96-101.

10 Stacey Swain u. a., »The Instability of Philosophical Intuitions. Running Hot and Cold on Truetemp«, in: *Philosophy and Phenomenological Research* 76 (2008), S. 138-155.

11 Shaun Nichols, Joshua Knobe, »Moralische Verantwortung und Determinismus. Die Kognitionswissenschaft der Alltagsintuitionen«, in diesem Band, S. 102-135.

12 Wesley Buckwalter, Stephen Stich, »Gender and Philosophical Intuition«, in: *Social Science Research Network*, Rochester (NY) 2010, (<http://papers.ssrn.com/abstract=1683066>), letzter Zugriff 03. 12. 2013.

13 David Colaço u. a., »Epistemic Intuitions in Fake-Barn Thought Experiments«, Rochester (NY) 2010, (<http://papers.ssrn.com/abstract=1973351>), letzter Zugriff 03. 12. 2013.

Beiträge in diesem Band vor allem mit dem kritischen Potenzial der Experimentellen Philosophie auseinandersetzt.

Es gibt jedoch auch Vertreter der Experimentellen Philosophie, die von Anfang an ein deutlich konstruktiveres Programm verfolgt haben. Für diese andere Strömung steht vor allem der amerikanische Philosoph Joshua Knobe mit seinen berühmten Studien zu unseren Intuitionen über *absichtliches Handeln*. Im Unterschied zu Stich hat sich Knobe dabei weniger auf einschlägige Gedankenexperimente aus der philosophischen Literatur gestützt, sondern vielmehr eigene Fallbeschreibungen entwickelt, die überraschende psychologische Zusammenhänge aufdecken sollten. Knobes bekannteste Studie arbeitet mit einem hypothetischen Fall, in dem ein Vorstandsvorsitzender die umweltschädlichen beziehungsweise umweltförderlichen Nebenfolgen seiner Entscheidung billigend in Kauf nimmt.<sup>14</sup> Das Antwortmuster der Studie legt nahe, dass die *Absichten*, die dem Vorstandsvorsitzenden von den Versuchspersonen zugeschrieben werden, überraschenderweise von der moralischen Qualität der Nebenfolgen seiner Entscheidung abhängen. Die zahlreichen Versuche, die Ergebnisse von Knobe zu erklären oder auch wegzuerklären, haben ebenfalls zu einer fruchtbaren metaphilosophischen Debatte innerhalb der Handlungstheorie geführt (siehe auch den dritten Abschnitt dieser Einleitung und den Beitrag von Ralf Stoecker in diesem Band). Knobe selbst zielt dagegen vor allem auf die rein psychologische Schlussfolgerung ab, dass alltagspsychologische Kategorien untrennbar mit moralischen Kategorien verwoben sind.<sup>15</sup>

Die inzwischen schon klassischen Studien von Stich u. a. und Knobe repräsentieren zwei wichtige Grundströmungen innerhalb der Experimentellen Philosophie: den so genannten *Experimentellen Restriktionismus*, der sich vorwiegend kritisch-einschränkend gegen die philosophische Berufung auf Intuitionen über Gedankenexperimente richtet, und den *Experimentellen Deskriptivismus*, der sich eher für die psychologischen Mechanismen und Strukturen interessiert, die solchen Intuitionen zugrunde liegen. Daneben gibt es noch eine dritte Hauptströmung, die so genannte *Experimentelle*

14 Siehe Knobe, »Absichtliches Handeln und Nebeneffekte in der Alltagssprache«.

15 Siehe z. B. Joshua Knobe, »Person as Scientist, Person as Moralist«, in: *Behavioral and Brain Sciences* 33 (2010), S. 315-329.



*Analyse*, die sich im Kern dafür ausspricht, das traditionelle philosophische Projekt der Begriffsanalyse mit experimentellen Mitteln weiterzuführen.<sup>16</sup> Die Grundidee ist dabei, dass auch viele traditionelle Philosophen primär auf die Analyse alltäglicher Begriffe beziehungsweise sprachlicher Ausdrücke wie eben »Wissen« oder »Freiheit« abzielen und dass man deren allgemeine Bedeutung am besten durch kontrollierte empirische Methoden erforschen sollte, und nicht durch die rein introspektiven, vorwissenschaftlichen Methoden der »Lehnstuhlphilosophie«. In den nachfolgenden Abschnitten möchten wir diese drei Hauptströmungen der Experimentellen Philosophie noch etwas eingehender beleuchten. Im vierten Abschnitt soll dann der Aufbau und Inhalt dieses Bandes kurz erläutert und zusammengefasst werden. Der fünfte und letzte Abschnitt gibt einen kurzen Überblick über weiterführende Literatur und andere Ressourcen zur Experimentellen Philosophie.

Angesichts der äußerst dynamischen Entwicklung auf diesem Gebiet ist noch der Hinweis wichtig, dass die Einteilung in drei Hauptströmungen nur eine grobe und vorläufige Orientierung bieten kann. Insgesamt hat sich die Experimentelle Philosophie in den letzten Jahren nämlich sowohl inhaltlich als auch methodisch deutlich ausgeweitet. Auf der inhaltlichen Seite gibt es inzwischen auch Studien zu Intuitionen über *Bewusstsein*,<sup>17</sup> *Kausalität*,<sup>18</sup> *moralische Verantwortlichkeit*,<sup>19</sup> *personale Identität*,<sup>20</sup>

16 Für diese Unterscheidung von drei Grundströmungen innerhalb der Experimentellen Philosophie und die entsprechende Terminologie siehe Thomas Nadelhoffer, Eddy Nahmias, »The Past and Future of Experimental Philosophy«, in: *Philosophical Explorations* 10 (2007), S. 123-149.

17 Siehe z. B. Joshua Knobe, Jesse Prinz, »Intuitions about Consciousness. Experimental Studies«, in: *Phenomenology and the Cognitive Sciences* 7 (2008), S. 67-83; Adam Arico, »Folk Psychology, Consciousness, and Context Effects«, in: *Review of Philosophy and Psychology* 1 (2010), S. 371-393.

18 Siehe z. B. Craig Roxborough, Jill Cumby, »Folk Psychological Concepts. Causation«, in: *Philosophical Psychology* 22 (2009), S. 205-213; Christopher Hitchcock, Joshua Knobe, »Cause and Norm«, in: *Journal of Philosophy* 106 (2009), S. 587-612.

19 Siehe z. B. Robert Woolfolk u. a., »Identification, Situational Constraint, and Social Cognition. Studies in the Attribution of Moral Responsibility«, in: *Cognition* 100 (2006), S. 283-301; Nichols, Knobe, »Moralische Verantwortung und Determinismus. Die Kognitionswissenschaft der Alltagsintuitionen«.

20 Siehe z. B. Shaun Nichols, Michael Bruno, »Intuitions about Personal Identity. An Empirical Study«, in: *Philosophical Psychology* 23 (2010), S. 293-312.

*Referenz*<sup>21</sup> oder *Willensfreiheit*.<sup>22</sup> Auf der methodischen Seite ist ebenfalls eine gewisse Erweiterung zu konstatieren. Neben Intuitionen über hypothetische Fälle untersucht man nun beispielsweise auch *moralisches Verhalten*<sup>23</sup> oder *epistemische Tugenden*.<sup>24</sup> Zudem kommen nicht mehr nur standardisierte Fragebögen zur Überprüfung von Fallbeschreibungen zum Einsatz, sondern zum Beispiel auch *Reaktionszeitmessungen*<sup>25</sup> oder die *funktionelle Magnetresonanztomographie (fMRT)*.<sup>26</sup>

## 1. Experimentelle Philosophie als Kritik – der Experimentelle Restriktionismus

Wie bereits erwähnt, zielen die Vertreter des so genannten *Experimentellen Restriktionismus* vor allem darauf ab, die Berufung auf Intuitionen über hypothetische Fälle stark einzugrenzen.<sup>27</sup> Sie be-

- 21 Siehe z. B. Edouard Machery u. a., »Semantics, Cross-Cultural Style«, in: *Cognition* 92 (2004), S. 1-12; Barry Lam, »Are Cantonese-Speakers Really Descriptivists? Revisiting Cross-Cultural Semantics«, in: *Cognition* 115 (2010), S. 320-329.
- 22 Siehe z. B. Eddy Nahmias u. a., »Surveying Freedom. Folk Intuitions About Free Will and Moral Responsibility«, in: *Philosophical Psychology* 18 (2005), S. 561-584; Eddy Nahmias u. a., »Is Incompatibilism Intuitive?«, in: *Philosophy and Phenomenological Research* 73 (2006), S. 28-53.
- 23 Siehe z. B. Eric Schwitzgebel, »Do Ethicists Steal More Books?«, in: *Philosophical Psychology* 22 (2009), S. 711-725; Eric Schwitzgebel u. a., »Ethicists' Courtesy at Philosophy Conferences«, in: *Philosophical Psychology* 25 (2012), S. 331-340.
- 24 Siehe z. B. Jonathan Livengood u. a., »Philosophical Temperament«, in: *Philosophical Psychology* 23 (2010), S. 313-330.
- 25 Siehe z. B. Adam Arico u. a., »The Folk Psychology of Consciousness«, in: *Mind & Language* 26 (2011), S. 327-352.
- 26 Siehe z. B. Liane Young u. a., »Investigating the Neural and Cognitive Basis of Moral Luck. It's Not What You Do but What You Know«, in: *Review of Philosophy and Psychology* 1 (2010), S. 333-349. Der Vorschlag von Daniel Cohnitz in diesem Band (S. 235-258), zukünftig auch Eyetracking-Methoden zu berücksichtigen, ist ebenfalls im Sinne einer methodischen Ausweitung der Experimentellen Philosophie zu verstehen.
- 27 Siehe z. B. Weinberg u. a., »Normativität und epistemische Intuitionen«; Shaun Nichols u. a., »Metaskepticism. Meditations in Ethno-Epistemology«, in: Steven Luper (Hg.), *The Sceptics*, Aldershot 2003, S. 227-247; Joshua Alexander, Jonathan Weinberg, »Analytische Erkenntnistheorie und Experimentelle Philosophie«, in diesem Band, S. 151-185; Joshua Alexander u. a., »Accentuate the Negative«, in: *Review of Philosophy and Psychology* 1 (2009), S. 297-314.

haupten, dass sich die betreffenden Intuitionen durch psychologische und soziale Umstände verändern, die mit der Wahrheit der betreffenden philosophischen Thesen und Theorien nichts zu tun haben – was durch die oben zitierten Studien belegt sei. Das würde diese Intuitionen jedoch epistemisch entwerten und damit für die philosophische Theoriebildung unbrauchbar machen. Hier ist eine charakteristische Formulierung dieser Kritik von Joshua Alexander und Jonathan Weinberg:

Vertreter der Restriktionsauffassung interpretieren alle diese [experimentellen] Daten so, dass sie eine bedeutende Herausforderung der gängigen philosophischen Praxis darstellen. Alle diese Daten deuten auf die Behauptung hin, dass Intuitionen, die als Reaktion auf Gedankenexperimente erzeugt wurden, auf Faktoren reagieren, die für den Inhalt der Gedankenexperimente irrelevant sind. [...] Die gängige philosophische Praxis hatte nicht berücksichtigt, dass die Tatsachen, die sich auf das Wesen von Wissen (oder Bedeutung oder Verantwortung) beziehen, von solchen Faktoren abhängen. [...] Das Fazit ist, dass die gängige philosophische Praxis [...] einräumen muss, dass Intuitionen, die eine solche Variabilität aufweisen, schließlich doch nicht als Evidenzbasis für oder gegen philosophische Thesen dienen können, und die Berufung auf Intuitionen [...] muss auf diejenigen Intuitionen beschränkt werden, die von allen Gruppen geteilt werden.<sup>28</sup>

Diese Kritik der Experimentellen Restriktionisten hätte also, falls sie zuträfe, äußerst radikale Folgen für die philosophische Praxis des Gedankenexperiments, die man dann weitgehend einstellen oder zumindest so lange aussetzen müsste, bis die psychologischen Hintergründe der betreffenden Intuitionen hinreichend aufgeklärt wären.

Für die traditionelle »Lehnstuhlphilosophie« steht in der Auseinandersetzung mit dem Experimentellen Restriktionismus also offenbar viel auf dem Spiel. Es lohnt sich daher, einen genaueren Blick auf das kritische Hauptargument der Experimentellen Restriktionisten zu werfen, das sich wie folgt rekonstruieren lässt:<sup>29</sup>

(I) Intuitionen über hypothetische Fälle variieren mit irrelevanten Faktoren.

28 Alexander, Weinberg, »Analytische Erkenntnistheorie und Experimentelle Philosophie«.

29 Siehe auch Joachim Horvath, »How (Not) to React to Experimental Philosophy«, in: *Philosophical Psychology* 23 (2010), S. 448.

(2) Wenn Intuitionen über hypothetische Fälle mit irrelevanten Faktoren variieren, dann sind sie nicht epistemisch vertrauenswürdig.

(3) Also sind Intuitionen über hypothetische Fälle nicht epistemisch vertrauenswürdig.

Das Argument ist klarerweise gültig, weshalb seine Schlüssigkeit ganz von der Wahrheit der Prämissen (1) und (2) abhängt.<sup>30</sup> Die Prämisse (1) stellt dabei eine Verallgemeinerung der bisherigen experimentellen Befunde dar. Hier lassen sich die folgenden kritischen Fragen aufwerfen:

(A) Ist diese Verallgemeinerung aufgrund der vorliegenden Daten gerechtfertigt?

(B) Zeigen die durchgeführten Experimente tatsächlich eine Variation der betreffenden Intuitionen mit philosophisch irrelevanten Faktoren?

Beginnen wir mit einigen Bemerkungen zur Frage (B). Als Reaktion auf die frühen Experimente der Experimentellen Philosophie, insbesondere denen von Stich und seinen Kollegen,<sup>31</sup> wurden auch einige methodische Kritikpunkte vorgebracht. So argumentiert beispielsweise Ernest Sosa dafür, dass die Versuchspersonen die recht knappen Fallbeschreibungen aufgrund ihres unterschiedlichen kulturellen Hintergrundes vielleicht so verschieden interpretiert haben, dass ihre intuitiven Reaktionen allesamt vernünftig und korrekt sein könnten.<sup>32</sup> Simon Cullen wendet dagegen auf der Basis eigener Experimente ein, dass auch kleine Unterschiede in der Formulierung von Fragen oft zu ganz anderen Ergebnissen führen. So hat beispielsweise die Ersetzung der beiden Antwortoptionen »weiß wirklich« und »glaubt nur« durch »weiß« und »weiß nicht« bereits einen erheblichen Einfluss auf die intuitiven Reaktionen

30 In der Logik bezeichnet man ein Argument als *gültig*, wenn die Konklusion aus den Prämissen zwingend folgt, das heißt, wenn allein aufgrund der logischen Form der Prämissen und der Konklusion gilt, dass die Konklusion nicht falsch sein kann, wenn die Prämissen des Arguments wahr sind. Von einem *schlüssigen* Argument spricht man dann, wenn das Argument gültig ist und seine Prämissen wahr sind.

31 Siehe Weinberg u. a., »Normativität und epistemische Intuitionen«.

32 Siehe Ernest Sosa, »A Defense of the Use of Intuitions in Philosophy«, in: Michael Bishop, Dominic Murphy (Hg.), *Stich and his Critics*, Oxford 2009, S. 107–108.

der Versuchspersonen.<sup>33</sup> Methodische Kritikpunkte dieser Art sind zwar berechtigt, aber sie stellen letztlich nur eine Einladung an die Experimentelle Philosophie dar, das experimentelle Design ihrer Studien weiter zu verbessern, da die betreffenden Probleme methodisch bereits sehr gut erforscht sind.<sup>34</sup> Eine grundsätzliche Erwidern auf den Experimentellen Restriktionismus lässt sich daraus jedoch nicht ableiten.

Interessanter ist dagegen der Einwand, dass die durchgeführten Experimente nicht diejenigen Intuitionen erfassen, auf die es in der Philosophie eigentlich ankommt. Vorgeschlagen wurde hier unter anderem, dass die relevanten Intuitionen allein auf Begriffs-kompetenz<sup>35</sup> beruhen sollten oder dass nur hinreichend reflektierte Intuitionen zählen würden<sup>36</sup> – und weder die eine noch die andere Bedingung wurde in den betreffenden Experimenten hinreichend überprüft. Einwände dieser Art besitzen eine gewisse Plausibilität, sind aber auch nicht ohne eigene Probleme.<sup>37</sup> Im Hinblick auf die Reflexionsbedingung haben Weinberg und seine Kollegen in einer Folgestudie beispielsweise gezeigt, dass sich Intuitionen über hypothetische Fälle bei reflektierteren Versuchspersonen zwar verändern, die problematische Variation aber grundsätzlich bestehen bleibt.<sup>38</sup>

Einem weiteren Vorschlag von Ernest Sosa zufolge könnte insbesondere die Variation mit kulturellen Faktoren durchaus philosophisch relevant sein, da sie durch einen begrifflichen Unterschied bedingt sein könnte. Wenn die Versuchspersonen etwa mit dem Wort »Wissen« unterschiedliche Begriffe verbinden, dann ist es nur folgerichtig, dass sie die Gettierfälle auch intuitiv unterschiedlich beurteilen. Allerdings kann dieser Vorschlag nicht alle problema-

33 Siehe Simon Cullen, »Survey-Driven Romanticism«, in: *Review of Philosophy and Psychology* 1 (2010), S. 275-296.

34 Siehe z. B. Robert Groves u. a., *Survey Methodology*, Hoboken (NJ) 2004.

35 Siehe Kirk Ludwig, »The Epistemology of Thought Experiments. First Person versus Third Person Approaches«, in: *Midwest Studies In Philosophy* 31 (2007), S. 128-159.

36 Siehe Antti Kauppinen, »The Rise and Fall of Experimental Philosophy«, in: *Philosophical Explorations* 10 (2007), S. 95-118.

37 Zu einer weiterführenden Diskussion siehe Alexander, Weinberg, »Analytische Erkenntnistheorie und Experimentelle Philosophie«, Abschnitt 3; Horvath, »How (Not) to React to Experimental Philosophy«, Abschnitt 3.1 und 3.2.

38 Siehe Jonathan Weinberg u. a., »Experimental Philosophy. Restrictionism and Reflection«, in: *The Monist* 95 (2012), S. 201-222.

tischen experimentellen Befunde erklären, beispielsweise nicht die Variation mit der *Anordnung* einer Reihe hypothetischer Fälle. Zudem droht hier die inflationäre Zuschreibung von begrifflichen Unterschieden auf der Grundlage von oft nur minimalen Unterschieden in der Bewertung von wenigen nichtalltäglichen Fällen.<sup>39</sup>

Kommen wir nun auf die obige Frage (A) zurück: Rechtfertigen die vorliegenden experimentellen Befunde die allgemeine These, dass Intuitionen über hypothetische Fälle mit irrelevanten Faktoren variieren? Ein kritischer Punkt ist hierbei die Frage, ob die getesteten Fälle, die in der Regel auf philosophischen Gedankenexperimenten beruhen, überhaupt für die gesamte Klasse von hypothetischen Fällen repräsentativ sind. Man kann sich nämlich relativ eindeutige hypothetische Fälle in beliebiger Zahl vorstellen, deren intuitive Beurteilung völlig unproblematisch ist. Beispielsweise könnte man sich einen mittelalterlichen Ritter vorstellen, der gerade sein neues Schwert einer eingehenden Prüfung unterzieht, und dann fragen, ob dieser Ritter weiß, dass er gerade ein Schwert in der Hand hält. Hier dürfte es intuitiv vollkommen unstrittig sein, dass der Ritter dieses Wissen besitzt. Aus derartigen Gründen hat Jonathan Weinberg vorgeschlagen, die Klasse der kritisierten Intuitionen noch weiter einzugrenzen, und zwar auf solche über »esoterische, ungewöhnliche, weit hergeholte oder ganz einfach abwegige« hypothetische Fälle.<sup>40</sup> Es ist allerdings fraglich, ob es sich bei diesen Intuitionen um eine natürliche Klasse von mentalen Zuständen handelt, die man unproblematisch für induktive Verallgemeinerungen verwenden kann. Zudem scheint es eine Vielzahl von ungewöhnlichen Fällen zu geben, deren intuitive Beurteilung keinerlei besondere Schwierigkeiten aufwirft. Man denke zum Beispiel an den Fall einer Person, die nachts von Außerirdischen betäubt und gegen ihren Willen in einem UFO auf einen Planeten in einem anderen Sonnensystem gebracht wird. Obwohl dieser Fall reichlich abwegig erscheint, haben wir dennoch keine Probleme, ihn intuitiv als klaren Fall einer Entführung zu beurteilen.<sup>41</sup>

39 Siehe auch Nichols u. a., »Metaskepticism. Meditations in Ethno-Epistemology«; Horvath, »How (Not) to React to Experimental Philosophy«, Abschnitt 3.3.

40 Jonathan Weinberg, »How to Challenge Intuitions Empirically without Risking Skepticism«, in: *Midwest Studies In Philosophy* 31 (2007), S. 321.

41 Siehe Brian Weatherson, »Intuition Isn't Unreliable«, in: *Thoughts Arguments and*